



Die stark steigenden Populationen an Gänsesägern und Graureihern bereiten Sorgen!

Bild: Adrian Koch

Von den «braven» und den «bösen» Vögeln

Von Radi Hofstetter,
Präsident Kfvgr

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fischereiverbandes SFV Ende August war der stetig zunehmende Schaden an unseren Fischbeständen durch stark wachsende Populationen an fischfressenden Vögeln ein Hauptthema. Insbesondere am Hochrhein bei Schaffhausen werden die durch die Klimaerwärmung in den vergangenen Hitzesommern schon stark dezimierten Restbestände an Äschen durch den Fressdruck der viel zu vielen Kormorane an den Rand der Ausrottung getrieben. Da nützt auch das vom Kanton angeordnete und von den meisten Fischern breit akzeptierte Fangmoratorium nichts. Insbesondere weil auf Druck der Vogelschutzvereinigung Birdwatch nun auch noch die schon vorher sehr stark begrenzten Vergrämungsaktionen der ansässigen Fischer verboten wurden. Der SFV hat deshalb einstimmig beschlossen, dass alle juristisch möglichen Massnahmen ergriffen werden, um die vom Aussterben bedrohte Gattung der Äschen so weit wie nur möglich zu schützen.

Bezüglich des Kormorans haben wir es im Kanton Graubünden viel besser! Erstens haben wir viel kleinere Kolonien und der Kormoran

darf zudem während der Niederjagd ohne Kontingentsbeschränkung geschossen werden. Aber viel zu wenige Jäger machen überhaupt Jagd auf den Kormoran. Dies zum einen, weil für die Jagd auf Wasservögel im Gegensatz zur Hasen- oder Fuchsjagd ein ausgebildeter Jagdhund zwingend erforderlich ist. Zum anderen hat der Abschuss eines Kormorans für den Jäger persönlich nur Schaden und keinen Nutzen. Wer auf einen Kormoran schießt, verpulvert eine Patrone, vermindert seine Chance, auf dieser Pirsch eine Gaumenfreude zu erlangen, und riskiert, dass er von einem selbst anerkannten Naturschützer blöd angemacht wird. Dass man den Kormoran wirklich nicht essen kann, hat mir ein befreundeter Jäger ausdrücklich geschildert. Sein bestens abgerichteter Jagdhund weigerte sich vehement, den geschossenen Kormoran aus dem Wasser zu holen, weil dieser so stank, dass der Hund ihn nicht in den Mund nehmen wollte.

Unser grösseres Problem sind die stark steigenden Populationen an Gänsesägern und Graureihern! Insbesondere in der Moesa und im Calancatal durchpflügen gemäss einheimischen Fischern Dutzende von Gänsesägern die Bäche und fressen die Jungfische zu Tausenden. Die Graureiher konzentrieren

sich unbeweglich im Wasser stehend auf vorbeiziehende grössere Fische und spiessen diese mit ihren langen Schnäbeln förmlich auf.

Ich selbst wohne in Maienfeld am Rhein. Wenn ich von mir ins Nachbardorf Fläsch fahre, sehe ich häufig bis zu drei Graureiher, die neben der Strasse auf dem Feld nach Mäusen jagen. Ich winke ihnen jeweils freundlich zu und muntere sie auf; braver Vogel. Sie haben gelernt, dass sich die Jagd auf die fast nicht mehr vorhandenen Fische im Rhein gar nicht mehr lohnt. Aber es gibt auch die anderen, die bösen Vögel, die sich in der Nähe von Fischaufluchtanlagen und in den wenigen noch fischereilich attraktiven Gewässern aufhalten und dort grossen Schaden anrichten.

Da Gänsesäger und Graureiher trotz stark steigender Populationen weiterhin eidgenössisch als gefährdete Arten geschützt sind, kann unsere Behörde nur im Einzelfall eingreifen. Die Zeichen für eine Veränderung auf Bundesebene stehen, wie die kürzlich verlorene Jagdgesetzabstimmung zeigt, schlecht.

Aber vielleicht könnten wir Fischer ja unseren Jagdfreunden den erlaubten Abschuss der jagdbaren Vögel schmackhafter machen, indem wir sie dazu auffordern und sie unterstützen.